Nro. 70.

Westfälischer Anzeiger.

Freytags, den 30sten August 1805.

Volkscultur.

Herzogthum Berg.

Düsseldorf den 5ten Aug. 1805.

Heute war für diese Residenz sowohl, als für das ganze Herzogthum ein äußerst denkwürdiger und unvergeßlicher Tag, welcher in der Geschichte der vaterländischen Geistescultur einer der merkwürdigsten Zeitpuncte bleiben wird, — es war die Eröffnung der preiswürdigsten aller Anstalten, die wir uns denken können, nähmlich des Unterrichts der Lehrer deutscher Volksschulen im Lande!

Wer nicht in seinem lieben Ich die ganze Welt und das Ziel seines Wirkens findet, — wer es zu würdigen versteht, daß künftigen Generationen statt des egyptischen Dunkels eine neue heitere Sonne aufgehe, und die Fesseln gelöset werden, welche Gewohnheit, Unverstand und Aberglauben um das gute Landvolk despotisch geschlagen hatten: der wird mitdankbarer Rührung die Nahmen Max Joseph und von Hompesch und aller der wackern Männern, die an diesem schönen Werke arbeiten wollen, segnend aussprechen. Möchte doch standhafter Muth, Unverdrossenheit u. Ausdauer die Herzen aller derer beleben, die sich so willig dem hehren Werke der Menschheit weihen! Möchte doch die reinste Harmonie den Bund dieser Edeln immer fester zusammenknüpfen, und die reichste Ernte ihrer Thaten und ihres Fleißes ihnen den Lorbeer des Ruhms und der Selbstruhe glorreich darreichen!

Der hiesige verdienstvolle Herr Schul-Inspector Hirsch, Minorit aus Münster (welcher auch jetzt bey 50 Landschullehrer, worunter viele junge Geistliche sind, in der Pädagogik und der ganzen Normallehre unterrichtet) eröffnete vor einer ansehnlichen und zahlreichen Versammlung — welche der Herr Präsident von Hompesch mit mehrern Geheimenräthen, und von der herzoglichen Regierung der Herr Vicepräsident von Pfeil sammt der ganzen Schulcommission mit Ihrer Gegenwart beehrten — mit einer Rede voll Wahrheit u. Salbung diese hohe Feyerlichkeit; er äusserte darin Grundsätze, die den wahrhaft aufgeklärten Mann so schön zeichnen, und die allen Dienern des Altars so sehr zu wünschen wären; er rechtfertigte dadurch die weise Wahl der hohen Landesregierung, welche einen solchen Mann zu einer so wichtigen Stelle berief.

Möchte ich das Gedächtniß eines Bonnet oder Mirandolini haben, um Je-

dem, der Interesse an dem Wohl der Menschheit hat, die ganze Rede mittheilen zu können! Doch nur wenige Aphorismen, die den Ideengang des wackern Mannes bezeichnen werden, bin ich im Stande, den Freunden des Guten mitzutheilen.

Unter andern sagte der Redner, leider nur zu wahr: „Die Krankheiten des Staates und der armen Menschheit, die endlich von Grund aus geheilt werden sollen, sind die bisherige Unwissenheit, Vorurtheile u. Aberglauben, die nun so lange geherrscht, so vieles Gute erstickt und so vieles Unheil angerichtet haben; das Uebel, welches endlich einmahl mit Gotteshülfe, aber auch mit Ruhe entschlossener u. weise geleiteter Menschenkraft gehoben werden soll, ist die bisherige Fehlerhaftigkeit der Jugendbildung u. Volkserziehung. Die meisten unsrer bisherigen Schulen waren leider mehr Erstickungsmaschinen, als Erziehungsanstalten. Eine jammervolle Klagstimme der beleidigten Menschheit ertönt darüber in unsern Ohren. — Auf dem Lande hielt man die Schullehrer für die niedrigsten und entbehrlichsten Leute, denen man die Kinder, welche nicht arbeiten konnten, zusandte; Feldarbeiten, Viehhüten war Haupt Schul-Nebensache. — Wer sonst kein Unterkommen fand, wer des muthwilligen Spiels seines traurigen Schicksals überdrüssig war, nahm seine Zuflucht in eine Dorfschule, wo er arbeitete, was und wie er konnte, wo jeder Ausbruch einer jugendlichen Lebhaftigkeit den Lebenssatten ärgerte, und er dann mit Stock und Ruthe statt väterlichen Ernstes und Liebe die armen Kleinen despotisirte. Doch Dank! (ruft der Hr. Schul-Inspector mit innigem Gefühle aus) fröhliche Aussichten öffnen sich jetzt für künftige Lehrer. Wer Muth genug hat, die Vorurtheile des niedrigsten Pöbels zu verachten; wer für das Gute Eifer genug hat, um nützlich zu seyn, ohne glänzen zu wollen: der wird zuverläßig in einer Lehrerstelle Gelegenheit genug finden, für seine Selbstzufriedenheit, für allgemeine Liebe und Achtung seiner Mitmenschen, für den Segen, Dank und Nachruhm in seinem Grabe noch zu wirken." — Seinen Standesgenossen spricht der Hr. Inspector mit seltener Offenherzigkeit zu: „Unser Stand ist tief gesunken, und wegen seiner Ausartung mußte er tief sinken." — Bitter klagt er über den bisherigen Religionsvortrag: „Die Catechesen sind gewöhnlich nichts weiter, als Prüfungen des Kindergedächtnisses, als trockene seelenlose Fragerey. Man betrachtet catechetische Fragen als Räthsel, deren Auflösung Lob und Ehre bringt — Unwissenheit in diesem Stücke zieht Tadel und nichts weiter zu." — Mit eben solcher Klugheit und Bescheidenheit bittet er aber auch seine Mitarbeiter am Werke des Herrn „nicht mit stürmender Hand Aberglauben und Vorurtheile auszurotten, nicht gewaltsam die Lichtfackel der Jugend in die Augen zu stoßen, weil das gewaltige Auswurzelnwollen der Vorurtheile die Wurzel derselben nur noch tiefer grabe, und das Sturmlaufen gegen diese hartnäckige Festung sie vollends unbezwingbar mache."

Dies mögen ungefähr die Grundideen der Rede des Hrn. Inspectors Hirsch seyn. Wer hört und lieset sie, ohne nicht auch den würdigen Mann zu schätzen und zu ehren? — Unser erhabener Fürst, der so gern jeden Verdientern seiner Unterthanen belohnt, hat auf Empfehlung seines würdigen Ministers Hrn. von Hom-

pesch unserm Hrn. Schulinspector zu seinem bisher so geringen Gehalt von 200 Rthlr. eine Canonicat im Preußischen gnädigst ertheilt.

Nach diesem hielt auch der, allen Freunden des Lichtes längst rühmlichst bekannte Herr Schulrath und Canonicus Bracht eine gehaltvolle Rede. Er sprach mit Würde und innigem Gefühle. Er hielt nochmahls kurz, aber mit Wärme den anwesenden Lehrern die Wichtigkeit und Würde ihres Amtes vor; er bat jeden, der aus Eigennutz oder einer sonst niedrigen Absicht sich dem Lehramt widmete, zurückzutreten. Denn, sagte er mit theilnehmender Wehmuth, es kann leider noch lange dauern, ehe der Lehrstand allgemein zu seiner eigenthümlichen Würde emporgehoben werden wird; noch lange werden Viele mit Verachtung und Geringschätzung auf ihn herabblicken, noch lange werden Vorurtheile aller Art sich der neuern Lehrart entgegensetzen, oft würde auch vielleicht noch die Unterstützung aus der churfürstlichen Casse zurückbleiben, die Schulgelder nicht gehörig eingehen, und der Lehrer vielleicht — darben müssen. Wehe dann dem, der aus Eigennutz wählte! Er forderte auch zugleich mit einer ganz besondern Freymüthigkeit den Präsidenten Freyherrn von Hompesch auf: er möge als Chef und Fürsprecher sich thätig um die Vermehrung des Schulfonds und um die Verbesserung der Gehälter der Schullehrer verwenden, und sorgen, daß das Geld eher hierauf, als zur Erbauung neuer Orgeln oder Vermehrung des Gehalts müßiger Küster verwendet werde.

Endlich hörten wir auch aus dem Munde Sr. Excellenz, des Freyhern von Hompesch, des so thätigen Beförderers alles Guten, wie man diese Anstalt zu befestigen gedächte; er munterte zugleich die Lehrer auf, den Unterricht der würdigen Männer, des Hrn. Schulraths Bracht und des Hrn. Inspectors Hirsch, deren Grundsätzen er völlig beystimme, pünctlich zu befolgen, und hiemit wurde das Seminar eröffnet. —

So schreitet man mit Riesenschritten in der Verbesserung der Bürger- und Landschulen unsers Herzogthums vor. Möchte nun auch das zu errichtende Gymnasium zu Düsseldorf seine lange so sehnlichst gewünschte Verbesserung erhalten! Hoffentlich werden die desfallsigen Bemühungen des so beliebten Herrn Schulraths von Worringen, der gewiß auch ein Mann von hellem Kopfe und edeln Herzen ist, nicht vergebens seyn. Und was läßt sich unter der Regierung unsers Max Josephs und unter der Obhuth seines Ministers, des Regierungspräsidenten Freyherrn von Hompesch anders, als Gutes erwarten!

Freue dich Vaterland! Juble Genius der Menschheit! Die Nacht schwindet, der Morgen dämmert!

***

Tagesgeschichte.

Paderborn.

Der Bischof von Paderborn und Hildesheim hat seine Herstellung von einer schweren Krankheit kürzlich durch eine sehr rühmwürdige Handlung bezeichnet, indem er zu einer Zeit, wo der Kornmangel in hiesigen Gegenden beynahe zur Hungersnoth gediehen war, zur Unterstützung der dürftigen Landes Einwohner eine ansehnliche Summe Geldes hergegeben hat. Wer für das Gute Sinn hat, dankt Ihm

dafür in seinem Herzen. Es ist immer eine edle That, wenn man den Nothleidenden Hülfe gewährt; selbst dann, wenn der Reiche sie aus seinem Ueberfluß, entnimmt, und dem Bischof macht es um so mehr Ehre, daß er für die Armen so reichlich zu sorgen Beruf fühlte, da es zu einer Zeit geschah, wo er nicht mehr Regent war. Die hiesigen Einwohner brannten vor Dankbegierde. Man feyerte nicht nur den Tag der Genesung des Bischofs durch ein Kirchenfest, sondern es wurde auch zu zwey verschiedenen Mahlen eine Illumination veranstaltet, bey welchen Gelegenheiten die Versammelten ihre Dankbarkeit durch unaufhörliches Freudenschrey an den Tag zu legen bemüht waren.

Bey seiner Herüberkunft von Hildesheim wurde der Wohlthäter sehr feyerlich empfangen. Kanonen-Donner verkündigte seine Nähe, Glockengeläute paarte sich mit dem Jauchzen der am Wege versammelten Armen hiesiger Stadt, und die Geistlichkeit bewillkommte ihn mit sichtbarer Rührung.

Gleich nach der Ankunft wurde in der Domkirche das Te Deum laudamus etc., begleitet von einer schönen Musik, abgesungen, und kaum waren die letzten Strophen verhallet: so tönte von der Orgel herab ein rauschender Tonsch, mit welchem die Stimmen der versammelten Andächtigen sich zu einem dreymahligen „Vivat Franz Egon" vermischten. — Es war eine rührende Scene! —

Unter mehreren Gedichten, welche dieser Begebenheit ihren Ursprung verdanken, zeichnet sich das Danklied bey der Ankunft durch mehrere gar starke Stellen aus, welche der unpartheyische Verständige nicht billigen wird.

Hier soll erzählt werden; also weiter. Der König hat zur Aufhelfung der Dürftigen und zum Wohle des Landes überhaupt auch etwas gethan. Schon im vorigen Herbst, als man sich überzeugte, daß die Ernte ungünstig ausfallen werde, wurde den sämmtlichen Heuerpflichtigen in der Provinz Paderborn der größere Theil der zu liefernden Frucht gegen eine äußerst geringe Taxe zu Gelde belassen.

Als nachher der Kornmangel überhand nahm, sorgte man dafür, daß eine große Quantität Roggen und Mehl aus andern königlichen Provinzen hierher geschafft wurde, welche, zu Brot verbacken, fortwährend unter die Armen vertheilt wird.

Wie groß die Wohlthat ist, die dem Lande durch die jetzt befangenen Chaussee-Anlagen, welche ungeheure Summen kosten, erwiesen wird, fühlen Hunderte, die dadurch zur Arbeit und Ernährung Gelegenheit finden; fühlet, wer je zu der Straf-Arbeit verdammt war, in hiesigen Gegenden Reisen zu unternehmen.

Am Geburtstage des Königs (es war der dritte August) war öffentlicher Ball auf dem Rathhause. Die wenigen aus ältern königlichen Landen hierher angestellten Civil- und Militär-Beamten — der Paderbörner nennt sie Preußen —, auch einige wenige Eingebohrne fanden sich dazu ein. Es ging sehr still und geräuschlos her. Wer Gelegenheit hatte, Paderborn im Taumel der Fastnachts-Bachanalien kennen zu lernen, der wurde es hier nicht wieder finden*).

*) Wenn man die Menschen kennt, wird man den guten Paderbörnern diese Parallele doch so

Der Verfasser des vorhin erwähnten Gedichts hat demselben einen Ausspruch des Horatz als Motto vordrucken lassen. Wenn dieser Dichter je etwas gesagt hat, was für die Begebenheit, welche hier erzählt worden, passend ist: so sind es die eben so bekannten als vortrefflichen Worte:

Est modus in rebus, sunt certi denique fines,
Quos ultra citraque nequit consistere rectum.

---

so hoch nicht anrechnen. Der Mensch will Zeit haben, von einem alten Geleise in einem neuen sich zurecht zu finden. d. R.

Geistliche Policey.

Seit einigen Jahren predigt in einer märkisch-süderländischen Stadt — ich will sie mit dem Buchstaben S. bezeichnen — vor einer der ansehnlichsten Stadt- u. Landgemeinen, anstatt eines zu seinem Amte unfähig gewordenen Predigers, jeden Sonntag und Feyertag ein Candidat, der vor einigen Jahren nach seiner ersten Prüfung zu einer zweyten, und jüngst nach seiner zweyten zu einer dritten bestellt wurde, wie die Synodal-Acten näher ausweisen werden. Nicht etwa bloß diese weitere Bestellung zu seiner Prüfung, denn mit diesem bedenklichen Umstande hat die Gemeine, vor welcher er schon so lange predigt, bisher eine Nachsicht gehabt, die man ihr gar nicht zumuthen durfte, sondern noch weit mehr hält der, jenem Umstande ziemlich entsprechende Inhalt seiner Predigten die gebildeten Personen dieser Gemeine von ihrer Anhörung ab, worüber eine Stimme ist. Ob sie gleich darüber — wer wird über diese dreiste Anmaßung nicht staunen? — als Verächter der Religion und der öffentlichen Gottesverehrung oft derbe genug von ihm zurecht gewiesen worden sind: so scheinen mir doch viele von ihnen seine Vorträge bloß aus der Besorgniß zu vermeiden, um nicht Verräther an dem Heiligthum der Religion zu werden, um nicht, wenn die Religion in solcher Gestalt erscheint, gar sie selbst verachten zu lernen. Und dagegen wäre wohl nichts Erhebliches einzuwenden. Denn wenn der Vortrag der Religion, der auf angenehme, ernste und erhabene Empfindungen abzweckt, nur widrige Gefühle erregt: so ist es allerdings besser, ihn zu vermeiden, damit das Heiligthum im Menschen, das überdem so viele Gefahren von der Unwissenheit und vom leichtsinnigen Spott zu bestehen hat, von dieser Seite wenigstens unangetastet bleibe. — Auszüge jener Predigten sind schon eine Zeitlang im Umlauf, ihre Besitzer mögen sie zum Beweise des Erzählten im W. A. mittheilen. —

Aber wie verhält es sich mit jenem, wie ich nicht anders weiß, sonst geltenden Synodalgesetz, nach welchem der nach einer angestellten Prüfung zur andern und sofort bestellte Candidat nur zuweilen im Predigen sich zu üben die Erlaubniß hat, vor Haltung der Predigt aber sie jedesmahl schriftlich dem Subdelegatus seiner Classe zur Durchsicht vorzeigen soll? — Gewiß ein weises Gesetz, daß mitunter den leichtsinnigen Jnoten aus dem Schlummer seiner blinden Eigenliebe wecken und ihn bessern soll, wenn er anders dessen fähig ist. Nur Schade, daß es bey diesem Candidaten nicht in Ausübung gebracht wurde;

denn er hält gewiß hundert Predigten in einem einzigen Jahre. Es könnte seyn, daß dieses Gesetz abgeändert worden wäre, oder daß sein Buchstabe anders lautete, welches auch den Gesichtspunct verändern würde. Besteht aber dasselbe noch in seiner Kraft: so erwartet das achtungswerthe Publicum mit Recht, daß es auch, wiewohl mit Erwägung der obwaltenden Umstände, überall angewandt werde, da es im Allgemeinen durchaus keine Rücksichten geben kann, deren die Beförderung der Religiösität einer christlichen Gemeine aufgeopfert werden darf. Der nähmliche Candidat hält ferner jährlich gegen 200 Taufreden, und doch darf meines Wissens nach einem, nicht veralteten Synodalgesetze in der Grafschaft Mark ein Candidat keine Parochialhandlung, also auch keine Taufe verrichten.

Sollte die obere Behörde von diesem allen nicht hinreichend unterrichtet seyn: so wird sie hiedurch in vorläufige Kenntniß gesetzt werden. Sollte sie aber überdies im W. A. hierauf zu antworten gerathen finden: so bittet Einsender nebst vielen andern, daß dies doch nicht mit jener Beleidigung der Urbanität, welche dort statt aller Gründe galt, und mit jenem Tone geschehen möchte, den man in der Antwort an den zwar strengen, aber wahrheitliebenden und das Gute unläugbar beabsichtenden Verfasser von Nro. 79. d. W. A. 1804. (geistl. Policey) fand. Freylich beging dieser Verfasser den unverzeihlichen Fehler, daß er sich als ein unnöthiges Mittelglied in der Hand eines Dritten bey bekannten Sachen nicht wollte mißbrauchen lassen; — bekanntmachen und im schicklichen Tone fragen, steht übrigens jedem

frey, — aber die Widerlegung seiner Gedanken, wenn sie anders möglich war, hatte der denkende und fühlende Theil von den Lesern des W. A. in einem ganz andern Geiste erwartet; und einen solchen bessern Geist erwartet das Publicum auch hier, da es ihm um die Sache selbst zu thun ist.

Endlich muß ich noch hinzusetzen, wie ich meine höchste Verwunderung darüber nicht bergen kann, daß eine so ansehnliche und an Mitteln sich zu helfen so reiche Gemeine dem religiösen Unfug so lange ruhig hat zusehen und das Ehrwürdige, ohne die geringste Veranstaltung zur Aenderung zu treffen, hat entweihen lassen können. Wenn man nicht unverkennbare Spuren ächter Religion in dem einen Theil ihrer Glieder wahrnähme, wenn nicht gerade jetzt in dieser Gemeine große Summen für die Kirchen- und Schulgebäude und Bildungs-Anstalten verwandt würden, welche Beweise des guten Sinnes den Menschenfreund höchlich erfreuen: so sollte man aus dem oben Erzählten, aus dem thatlosen Zuschauen und aus andern wahrlich nicht sparsamen Zeichen der Zeit schließen, der Geist der Gleichgültigkeit gegen die Religion u. der Geringschätzung des Ehrwürdigen sey hier zu einem merklich hohen Grade gestiegen.

Antwort

auf die in Nro. 60. geschehene Anfrage, den Titel eines jüdischen Oberrabiners betreffend.

Der eigentliche Titel eines jüdischen Oberrabiners ist Parnaß und nicht Barnaß. Es ist bekannt, daß sich Gott in seinem Worte einen Hirten seines Volks, und dieses seine Schafe nennet, vid. ψ. XXIII, 1. ψ. LXXIV, 1. Eben so bekannt ist es,

daß die Hebräer, Griechen und Lateiner die Beherrscher und Regenten der Völker pastores, Hirten, genannt haben. Der Grund davon läßt sich leicht errathen. Aus eben dem Grunde haben auch die Juden die Vorsteher ihrer Synagogen von jeher פרנסים, parnasim d i. pastores genannt; so war also Jairus, dessen Matth. IX, 18. gedacht wird, ein Parnaß. Hießen nun die Schuloberſten parnasim: so darf man sich nicht wundern, daß die heutigen Juden ihren Oberrabiner Parnaß d. i. Pastor oder Hirte nennen. Wer hierüber noch weiter belehrt seyn will, der lese des Joh. Gottfr. Lackemachers observationes philologicas und zwar die vierte Observation des zehnten Theils de Doego concluso coram Jehova ad 1. Sam. XXI, 7.

Ohle den 30sten Jul. 1805.

Werkshagen, Prediger.

* * *

Der Titel eines jüdischen Oberrabiners Parnas (nicht Barnas, denn das Wort wird mit einem P geschrieben) hat gar nichts mit den Nasiräern zu schaffen. Wer es weiß, wie die Juden diesen Titel schreiben, der wird nicht einmahl auf den Gedanken kommen können, ihn von nasir abzuleiten, und noch weniger ihn aus bar und nasir zusammenzusetzen. Im Chaldäischen ist Parnes ein sehr gewöhnliches Zeitwort, welches lenken, regieren bedeutet. Davon kommt das Substantiv Parnas, ein Vorsteher, Regent, Oberaufseher. Auch im Syrischen ist das Wort gebräuchlich. Die Oberrabiner bekommen also diesen Titel, weil sie Oberaufseher und Vorsteher der Judenschaft sind, und alles in geistlichen und weltlichen Angelegenheiten zu lenken und zu entscheiden pflegen. Man vergleiche nur Buxtorfi Lexicon Chald. Talmad. Rabbinicum S. 1821 u. 1822 oder auch Castelli Lexic. Heptaglott. p. 3071 *).

G.

*) Eine mit den beyden vorstehenden übereinstimmende Antwort ist nachher auch von dem gelehrten Herrn Prediger Benzenberg zu Schöller und dem Herrn Pred. Beckhaus zu Gladbach eingegangen.

d. R.

* * *

Auf die Anfrage in Nro. 53. d. W. A. d. J., Schwimmgürtel betreffend.

In der Industrieschule zu Peilkirchen im Fürstl. Lippischen Amte Schieder werden Schwimmgürtel nach der verbesserten Haßlerschen Erfindung verfertigt. Diese Art Schwimmgürtel leisten alles, was der Anfrager wünscht. Auch derjenige, welcher gar nicht schwimmen kann, kann solche sowohl in stillem Wasser, als im Strom ohne Gefahr gebrauchen. Die Bestellungen geschehen bey dem Vorsteher der Industrieschule, dem Schullehrer Pothhausen daselbst. Bisher wurde ein dergleichen Schwimmgürtel für 1 Rthlr. verkauft. Bey Versendungen würden noch die Einpackungskosten bezahlt werden müssen.

Miscellen.

Kirchlinde.

Vor einigen Tagen (im July) starb bey Wemphoff daselbst ein Handwerksmann, den man von Dorstfeld nach Huckerde, von da nach Rahme, und, als er auch hier von den Eingesessenen, der Reihe nach, verpflegt worden war, in dieses Dorf überliefert hatte. Nach dem Herkommen hätten die Nachbarn dem armen Verblichenen das Grab bereiten sollen.

Sie entzogen sich aber dieser Pflicht, obgleich sie zu den wohlhabenden Dorfseingesessenen gehören. Der brave Wemphoff aber ließ sich nicht irre machen; er besorgte den Sarg — sein Sohn die Grabstätte. Am Beerdigungstage ließ der Herr Pfarrer die Leiche unter vollständigem Sterbegeläute zur Ruhe tragen, und hielt eine hohe Messe in seinem besten Ornate. In einer kleinen Anrede dankte er den wenigen Anwesenden im Nahmen des Verstorbenen für die ihm, selbst im Tode bewiesene Bruderliebe.

Möchte diese Nachricht auch den Nebenzweck erreichen, daß Policeyvorgesetzte den Gebrauch der sogenannten Krüppelfuhren (eine mir anstößige Benennung) in nähere Prüfung zögen, und das Beste verordneten. Dieser Gegenstand hat vielseitige Ansichten, und verdiente wohl eine wohlthätigere Einrichtung.

\+ G. b. m. +

* * *

Im Nro. 59. d. W. A. wird die feine Lebensart einiger Prediger in einer gewissen Stadt gerühmt, die bey Austheilung der Communion Räthe, Officiere und andere daselbst vorzüglich angesehene Personen mit: Nehmen Sie; Kaufleute, Soldaten und andere von geringerm Stande mit: Nehmet hin ꝛc. ꝛc. anreden. Das heißt nun freylich die Höflichkeit zu weit getrieben, und dürfte bey einer solchen Handlung, wo die Menschheit nur als eine einzige Familie zu ihrer höhern Bestimmung hingeführt wird, schwerlich zu rechtfertigen seyn. Doch sind die Prediger, wenn es da einmahl so üblich geworden ist, wirklich übel dran, wenn sie diese wohlgelittene Unschicklichkeit abschaffen wollten. Andere Prediger in mancher größern und kleinern Stadt Westfalens haben es dagegen weit besser. Da nähmlich weder Regierungs- Kriegs- Hof- noch andere Räthe, weder Justizbeamten, Justizcommissarien, noch Assessoren und Advocaten, weder Officiere noch angesehene Kaufleute, weder Professoren noch Doctoren, weder Bürgermeister noch Senatoren, weder graduirte Frauen noch vornehme Mesdames, leicht mehr zum Abendmahl gehen, viele derselben nicht einmahl mehr wissen, wie es in einer Kirche aussieht: so können sie die Communicanten immer schlichtweg mit „Nehmet hin ꝛc.ꝛc." anreden, ohne daß sie in Gefahr kommen, wider den guten Ton anzustoßen. Jede Sache in der Welt hat doch ihr Gutes, wenn es auch oft gar schwer zu finden ist.

Todesanzeige.

Gestern Morgen früh um 1 Uhr entschlummerte sanft zu einem bessern Leben unser geliebter Vater, Conrad Heinrich Bauendahl, an den Folgen eines faulartigen Nervenfiebers, nachdem er sein thätiges Leben auf 83 1/2 Jahr gebracht hat. Eine stille Theilnahme wird für uns mehr Werth haben, als schriftliche Beyleidsbezeugungen.

Rhade vorm Wald den 26sten August 1805.

Dessen nachgelassene Kinder.

Marktpreise

Herdecke den 26sten August 1805.

in Berliner Scheffeln und Berl. Courant.				
Weitzen	6	Rtlr.	1	Gr.
Roggen	3	—	11	—
	3	—	8	—
	3	—	5	—
Gerste	2	—	17	—
Hafer	2	—	6	—

Langschede den 22sten August 1805.

in Berliner Scheffeln u. Berl. Courant.						
Weitzen	6 R.	5 St.	5 R.	50 St.	5 R.	40 St.
Roggen	3 —	20 —	3 —	10 —	3 —	—
Gerste	3 —	—	2 —	50 —	2 —	40 —

(Hiebey eine Beylage.)

Beylage zum Westfälischen Anzeiger Nro. 70. 1805.

Todesnachricht.

Mit Wehmuth und Trauer im Herzen mache ich meinen auswärtigen Freunden den frühen Tod meines zweyten Sohnes, des evang.-luth. Predigers zu Hiesfeld, Johann Christian Viemann bekannt. Im Januar dieses l. J. wurde er dorthin berufen, aber bald nach Ostern krank und zehrte an einem Husten und schleichenden Fieber so sehr aus, daß er den 23sten August, Mittags um 12 Uhr, in einem Alter von 32 Jahren sein Amt und Leben beschloß. Am Abend weinte der herbeyeilende besorgte Vater über des Sohnes Leiche. Gewißlich schenken Freunde und Bekannte dem von der Vorsehung sehr geprüften Manne ihr Mitleiden, ohne seinen Schmerz durch schriftliche Zeugnisse zu erneuern. Der guten, freundlichen Hiesfelder Gemeinde, die ihrem Prediger von ganzem Herzen ergeben war, und besonders in seiner Krankheit die offendarsten Proben ihrer Liebe ablegte und über seine Entfernung zärtlich trauert, sage ich den feyerlichsten, wärmsten Dank. Und ich bezeuge tief gerührt: Es sey eine Art des Trostes für mich, daß ihre Glieder meinem Sohne, ihrem beerdigten Prediger Thränen schenken und als Menschenfreunde mit dem Vater und seinen Kindern trauern. Gott gebe dieser so liebreichen Gemeinde zum Nachfolger des Verewigten einen so rechtschaffenen Mann, durch den alle Glieder derselben weise werden zur ewigen Seligkeit.

Dortmund den 27sten Aug. 1805.

Joh. Jakob Viemann,
Prof. am Archigymnasio und Pred. zu Lindenhorst.

Dienstanerbieten.

Eine angesehene Familie in der Eiffel im Roerdepartement wünscht gegen ansehnliche Bedingung einen Hauslehrer protestantischer Religion, der in der französischen Sprache besonders erfahren und überhaupt die für einen Erzieher nöthigen Kenntnisse besitzt, auch Zeugnisse seines Wohlverhaltens beybringen kann. Diejenigen, die eine solche Stelle wünschen, können in frankirten Briefen bey Unterzeichnetem die nähere Bedingungen, so wie auch den bestimmten Ort erfahren.

Rath,
reform. Pfarrer zu Flamersheim im Canton Rheinbach.

Verkaufsanzeigen.

Die Erben des gewesenen älteren Hrn. Predigers Clasen zu Lütgendortmund, nämlich der Prediger Coester zu Neuengesecke, Namens seiner Ehegattin, einer gebornen Clasen, und der jetzige Prediger Clasen zu Lütgendortmund, wollen den 19ten Sept. l. J., Vormittags 9 Uhr in Lünen aus freyer Hand verkaufen:

1) die ihnen zustehenden Antheile in dem Gehölze bey Lünen, der Bockenberg genannt, nebst ihrer Berechtsame an dem Ziegelofen;
2) ihre bey Lünen liegende Länderey;
3) zwey Kuhweiden in dem sogenannten Schorlemmers Kampe.

Kauflustige können sich also alsdann daselbst einfinden, ihr Gebot abgeben, und die Vorwarden entweder auf vorstehenden Dato, oder auch schon Tages vorher einsehen.

Neuengesecke u. Lütgendortmund im Aug. 1805.

J. C. Coester. F. C. Clasen.

* * *

Solingen im Herzogth. Berg.

Ein etwa fünf Minuten vor der Stadt an der Rhein-Chaussee gelegenes Landgut, der Dickbusch genannt, soll Mittwochs am 11ten September dieses Jahrs Nachmittags 3 Uhr bey Hrn. Gastgeber Abraham Franzen hieselbst aus freyer Hand dem Meistbietenden öffentlich verkauft werden.

Das Gut ist fast rundum mit einer Mauer von Backsteinen eingefaßt, und enthält innerhalb dieser Mauer circa 3 Morgen jeden Morgen zu 150 kölnischen Ruthen gerechnet. Das Haupthaus, so wie die Stallung und Remisen, nebst einer geräumigen Wohnung im Hintergebäude, sind von Backsteinen aufgeführt, erst vor 18 Jahren vom Grunde aus neu erbaut, und befinden sich sämmtlich im besten Zustande. Das geschmackvoll gebaute Wohngebäude ist bequem eingerichtet, und enthält (die Speicher-Zimmer mit eingerechnet) ohne die Küchen 19 Zimmer. Unten und oben befindet sich ein geräumiger Saal, und zwar hat letzterer noch ein daran stoßendes Kabinet, welches zu einem Balkon führt. Im obern Stocke befindet sich eben so wie im untern, eine mit einer Wasserpumpe versehene Küche; 3 prächtige Keller sind unter dem Hauptgebäude, zur rechten desselben liegen 2 große

durch eine Terrasse abgesonderte, mit vielen Spalierbäumen besetzte Gemüsegärten, ein großer Obstgarten und ein kleiner Fischteich; hinten ein großer Hofraum, und zur linken ein kleines von einer Lindenallee umschlossenes Gärtchen. Bemeldete schöne Allee, welche längst dem vorbeyführenden Chaussee-Wege gepflanzt ist, verschafft dem schönen Gute noch mehr Anmuth und Zierde. Gerade gegenüber an der andern Seite der Chaussee liegen noch etwa 4 Morgen Ackerland und etwas Wiesegrund.

Die Lage des Gutes ist überaus angenehm, von einer Seite gewähret der, 3 Stunden davon entfernte Rheinstrom von beyden Ufern den herrlichsten Prospekt. Auch zu allem Gewerbe ist die Lage, so wie das Gut selbst geeignet, vorzüglich aber zur Wirthschaft vortrefflich gelegen, und die Grundabgaben sind äußerst gering.

Die vortheilhaften Kaufbedingungen sind bey Unterzeichnetem vorläufig zu vernehmen, wie auch das Gut bey demselben zu einem sehr billigen Preise aus der Hand zu kaufen.

Solingen den 3ten Aug. 1805.

Karl Ludwig Göbel.

Anzeige.

Endlich hat das rühmlichst bekannte seit Jahrhunderten bestandene Domorchester in Köln seine letzte Function auch gethan. Den 28. July, am Sonntag in der Octav von der Ueberbringung der heil. 3 Könige, versammelte sich um 9 Uhr das sämmtliche Orchester-Personale von einer zahlreichen Anzahl anderer Musici unterstützt und führte die am letztverflossenen heil. 3 Königstage gegebene von Hrn. Domkapellmeister Kaa so vortrefflich gearbeitete Kirchenmusik, unter der Direktion des Komponisten, zum letztenmal noch einmal auf.

Mehrere der Herren Musici des Domorchester zeichneten sich in ihren Solos rühmlichst aus. Sehr zu bedauern ist es, ein so wohlgewähltes Orchester aufgelöst sehn zu müssen.

Litterärische Anzeigen.

Litteraturzeitung für die Medizin und Chirurgie nebst ihren Hülfswissenschaften, herausgegeben von J. H. Sternberg, Hofrath und Professor in Marburg, Direktor des medizinisch-klinischen Institutes daselbst ꝛc. Zweyter Jahrgang.

Inhalt, ersten Heftes.

A) Der Zeitung: — Rezension von Dömlings und Horsch Archiv für die Theorie der Heilkunde. 1r Bd. — Gyndkatoptron — Trorlers Versuche in der organischen Physik. — Voigtels Handbuch der pathologischen Anatomie. — Embdens Hypochondralgologie. — Berger über zu frühzeitiges Begraben. — Thomanns Annalen. — Schneider vom Kinnbackenkrampfe. — *Horn* de abusu opii.

B) Des Intelligenzblattes: — Nekrolog, C. Mönchs — Auszüge aus nicht-medizinischen Zeitschriften. — Uebersicht der in diesem Halbjahre auf deutschen Universitäten zu haltenden Vorlesungen. — Bücheranzeigen ꝛc.

Inhalt des zweiten Heftes.

A) Der Zeitung: — Burdachs Diätetik, 1r Bd. — Gonzalez und Arejula vom gelben Fieber. — Heberdens Commentarien. — Augustin vom gelben Fieber. — Horns Archiv, 6r Bd. — *Bigel* sur la fievre puerperale. — Augustins Aesculap, 1s Heft. — Wolframm vom Weichselzopfe. — C. G. K. über die China. — Laubender über die Engbrüstigkeit.

B) Der Beylage: — Fausts Mittel, chirurgische Operationen unschmerzhafter zu machen.

Inhalt des dritten Heftes.

A) Der Zeitung: — Horns Grundriß der Arzeneymittellehre. — Wolfs iatrotechnische Pharmakologie. — Consbruchs Arzeneymittellehre. — Reners Heilmittellehre. — *Hahnemann* de viribus medicamentorum positivis. — Vogels Rezeptlexikon, 1r Bd. — Langermann vom gelben Fieber. — Palloni vom gelben Fieber. — Aronssons Kunst das Leben des schönen Geschlechts zu verlängern. — Grindels russisches Jahrbuch der Pharmazie. — Ebermaiers pharmazeutische Rezeptirkunst. — Horsch vom gelben Fieber. — Maygriers Entbindungskunst. — *Desbordeaux* Orthopädie. — Schäffer über Kinderkrankheiten. — Fiedlers Erinnerungen. — Vogels Rezeptlexikon, 2r Bd. — Pharmazeutische Erfahrungen. — Xonquier de Mayssemy von den Vortheilen eines schwächlichen Körpers. — Zadig vom Kaffe.

B) Des Intelligenzblattes: — Nekrolog, Steins. — Briefe über Marburg: — Merkwürdige Beobachtung von der trefflichen Wirkung des Stützischen Mittels bey Konvulsionen der Schwangern. (vom Hofr. Wurzer.) — Auszüge aus nicht medizinischen Zeitschriften. — Gutfeldt's Rüge eines Plagiats, — Fortsetzung der Uebersicht der Vorlesungen ꝛc. — Fragment eines neuen Systems von Propositionen, wie noch über das gelbe Fieber zu debütiren steht. — Vermischte Nachrichten.

Diese, von einer zahlreichen Gesellschaft der ausgezeichnetsten deutschen Aerzte und Wundärzte bearbeitete Zeitschrift wird ununterbrochen

fortgesetzt. Monatlich erscheint davon ein Heft von etwa 8 bis 10 Bogen. Der ganze Jahrgang kostet 5 Rthlr. sächs oder 9 Fl. rhein. In der Exped des Westfäl. Anz. kann man sie jederzeit haben.

* * *

Ankündigung.

Dem Unterzeichneten ist von mehreren achtungswerthen Männern der Wunsch vielfach geäussert worden, ein Verzeichniß der Prediger u. Schullehrer unseres Herzogthums und der benachbarten Länder, mit welchen wir in genauer Verbindung stehen, zu besitzen, weil wir noch nichts Vollständiges in dieser Art haben, unerachtet mancher schätzbaren Beyträge, die in den letzten Jahren hierzu geliefert worden sind.

Daher hat er sich entschlossen, zur Erfüllung dieses Wunsches mitzuwirken und ein

Namens-Verzeichniß

der

reformirten und lutherischen

Prediger und Schullehrer

des Herzogthums Berg, der Grafschaft Mark, und des an der rechten Seite des Rheins gelegenen Clevischen

herauszugeben.

Bey jedem Prediger und Schullehrer wird

1) der vollständige Name,
2) der Ort und das Jahr der Geburt,
3) der Amtsantritt, die Amtsjahre und die Gemeinen verzeichnet, welchen er bisher vorgestanden hat.

Es wird den Unterschriebenen freuen, wenn recht viele Prediger und Schullehrer, und unter seinen Amtsgenossen insbesondere die Herren Präsides, Inspectoren und Assessoren, ihn mit ihren Notizen gütigst unterstützen, ihm diese in frankirten Briefen übersenden und zugleich bestimmen wollen, ob und wie viel Exemplare sie von diesem Verzeichnisse zu erhalten wünschen, wovon das Exemplar für 20 sbr. geliefert werden wird.

Düsseldorf am 9ten Aug. 1805.

Carl Ludwig Pithan,
Perdiger.

* * *

Systematisches Handbuch der theoretisch und praktischen Veterinärwissenschaft, von Friedrich Pilger, Prof. der Thierarzeneykunde. 2 Thle. in 4 Bänden mit vielen Kupfern, 8. Giesen bey Georg Friedrich Heyer. (Preis 8 Rthlr. 6 gar.)

Auch nur eine bloße Inhaltsanzeige dieses ausnehmend vollständigen Werks würde den Raum dieses Blattes überschreiten. Man findet darin in einer populären Sprache so bündig als ausführlich und mit Benutzung der neuesten besten Schriften alles dasjenige vorgetragen, was den Nutzen der Hausthiere, ihre Naturgeschichte, als des Pferdes, des Esels, des Rindviehes, der Schaafe, Ziegen, Schweine, Hunde und Katzen; ferner ihre zweckmäßigste Behandlung im gesunden sowohl als kranken Zustande angeht, und endlich, nicht nur die besten Vorschriften, ihren Krankheiten vorzubeugen, sondern auch die einfachsten erprobtesten Mittel, solche zu heilen. Das Werk ersetzt fast eine ganze Bibliothek über diese Gegenstände, und ist allen Gutsbesitzern, Oekonomen, Stallmeistern und Thierärzten ꝛc. mit voller Ueberzeugung zu empfehlen. Aus jeder guten Buchhandlung wird man es um 8 Rthlr. 6 ggr. nebst Register vollständig beziehen können. Wer aber Liebhaber zu 5 und mehreren Exemplaren sammelt, sich an den Verleger Heyer in Giesen direkt wendet, und den Betrag baar oder in guter Anweisung einsendet, dem wird von jetzt bis Ausgangs Octobr. das Exemplar noch um den Pränumerations-Preis von 5 Rthlr. 8 ggr. oder 9 Fl. 36 kr. rheinisch, erlassen werden.

* * *

Anzeige für Oekonomen, Beamte und Baubediente ꝛc.

Versuch eines Systems der Kameralwissenschaften, von Fr. Ludwig Walther, Prof. der Kameralwissenschaft zu Giesen. 4 Bände gr. 8. 2te sehr vermehrte Ausgabe. Giesen bey Georg Friedr. Heyer. (Preis 8 Rthlr. 16 ggr. sächs. oder 15 Fl. 36 kr. rheinisch.)

Je entschiedener es ist, daß es jetzt für den praktischen Geschäftsmann keine Wissenschaft gebe, deren Kenntniß in alle Zweige des bürgerlichen Lebens so sehr eingreift, wie die der Kameralwissenschften, desto nützlicher werden immer die Bemühungen desjenigen Gelehrten genannt werden müssen, der die Materialien zu einem System so sorgfältig wählt und zu bearbeiten versthet, wie man es an den gelehrten und immer das nützlichste beziehenden Arbeiten dieses Verfassers gewohnt ist. Das vorliegende Werk bedarf dem Kameralisten von Profession nicht erst jetzt bekannt gemacht zu werden, es ist längst und gewiß auf's rühmlichste bekannt. Aber auch dem Nichtkameralisten, dessen Geschäftskreis jetzt immer mehr das Feld dieser Wissenschaften berührt, verdient es bekannter zu werden, daß er in diesem Werke volle Befriedigung in tausendfältigen Ansichten und Berührungspunkten finden werde. Jedoch auch die Besitzer der früheren Ausgabe dieses Werks wird die Anschaffung dieser neuen Auflage sicher

nicht gereuen. Die völlig neue Bearbeitung der beyden ersten Bände, welche Landwirthschaft und Forstwissenschaft enthalten, ist so umfassend, und der Hr. Verfasser hat die neuern Fortschritte der Wissenschaft und ihre Litteratur mit so ungemeiner Sorgfalt zu benutzen gewußt, daß man diese als ganz neue Bücher ansehen kann. Man wird hier gleichsam die Quintessenz aller neuen Ansichten und Entdeckungen ausgezogen, sie mit Klarheit und kernhafter Kürze in bequemer Handbücherform dargestellt finden, die anderwärts in zahllosen und kostbaren Büchern zerstreut liegen. Zur erleichterten Anschaffung des Werks hat der Verleger dafür gesorgt, daß auch die einzelnen Fächer des Werks apart mit besonderen Titeln gekauft werden können; nämlich:

Der Erste Band des Kameralsystems, welcher Landwissenschaft (Landwirthschaft) enthält, um 4 Rthlr.

Der Zweyte Band, welcher Forstwissenschaft enthält, à 1 Rthlr. 16 ggr.

Der Dritte Band, welcher Technologie enthält, à 1 Rthlr. 12 ggr.

Der Vierte Band, welcher Staatswirthschaft enthält, à 1 Rthlr. 12 ggr.

* * *

Bey Joseph Anton Göbhardt in Bamberg und Würzburg ist erschienen, und in der Exped. des Westf. Anz. zu haben:

Fuchs, K., Religionsreden vor einer Militärgemeinde gehalten. 8. 12 ggr.

Hartleben, Prof., über das Recht des Pabstes. gr. 8. 6 ggr.

Hufeland's, Dr. G., Nachricht von der jur. Schätzen der Würzburger Universit. Bibliothek. 8 ggr.

Jäck, Biblioth., London; eine Zeitschrift. Erster Jahrg. in 4 Heften. 2 Rthlr.

Moultrie, Dr. J., über das gelbe Fieber, mit Zusätzen und Anmerkungen, von Dr. K. Paulus. 8. 12 ggr.

Niethammer, K. N., Predigt und Programm bey Einweihung der protestant. Kirche zu Würzburg geh. gr. 8. 6 ggr.

Oken, Dr., die Zeugung. gr. 8. 1 Rthr. 4 ggr.

Pickel, Prof., die diesjährigen Wetterbeobachtungen im Früh- und Spätjahre, in Bezug auf die allenfalls nöthige Räucherung der Weinberge gegen den Frost ꝛc. gr. 8. 4 ggr.

Schatt, Prof., Beyträge zur Anstands- und Sittenlehre in einer kritisch-philosophischen Bearbeitung der chesterfieldischen Erziehungsmaximen für die studirende Jugend. 8. 16 ggr.

Schön, Dr. und Prof., die Zifferrechnung oder gemeine Rechenkunst, zum Gebrauche für Schulen, und im bürgerlichen Leben. gr. 8 20 ggr.

Vogelmann J. B., über die chemischen Kennzeichen und die Bestandtheile der Mineralien. als Einleitung zur Mineralogie ꝛc. gr. 8. 16 ggr.

Wagner, Prof. J. J., von der Philosophie und Medizin. Ein Prodromum für beyde Studien. gr. 8. 1 Rthlr.

Gifttafel. 2 ggr.

* * *

Bey G. B. F. Schulze in Celle ist erschienen und in der Exped. des Westf. Anz. zu haben:

Brauns, J. A., Beschreibung eines bequemen Dendrometers oder Baummessers mit 3 Kupfern. 4. 1 Rthlr 4 ggr.

Bemerkungen über die Einquartierungskosten und deren Vergütung, geheftet. 8. 4 ggr.

Rüling, G. B. von, Einhundert und achtzehn Entscheidungen des Churhannöv. Ober-Appelations-Gerichts zu Celle, geheftet. 4to 6 ggr.

Die Schweizer: Schauspiel in 5 Aufzügen, von G. v. D—s. 8. 10 ggr.

Der Marschall von Sachsen, Schauspiel von G. v. D—s. 8. 6 ggr.

Liederbuch, neues, für Volksschulen. (in Commission) 8. 3 ggr.

Meyer, J. F., Grundsätze und Anleitung zum Bonitiren, wie auch zu andern bey der Gemeinheitstheilung und den Veranschlagungsgeschäften vorkommenden Arbeiten. 4to. 3 Rthlr. 4 ggr.

— — Grundsätze der Gemeinheitstheilung ꝛc. 3 Thle 4. 6 Rthlr.

Ist der Miethsmann eines ganzen Hauses an den Verpflegungskosten, welche die Einquartierung fremder feindlicher Truppen veranlaßt hat, freyzusprechen. 8. 4 ggr.

* * *

Reise nach Persien, herausgegeben von J. A. Bergk, mit 6 Kupfern. 8. 1 Rthlr., oder auch unter dem Titel:

Reise nach allen vier Welttheilen. 3tes Bändchen.

Ohne der Bescheidenheit nur im geringsten zu nahe zu treten, können wir dies Buch sowohl zur Belehrung als Unterhaltung als vorzüglich anpreisen. Herr M. Bergk hat sich schon durch mehrere seiner Schriften rühmlichst bekannt gemacht; und wie von ihm vor uns liegende Materien bearbeitet werden, — darüber haben schon längst öffentliche kritische Blätter entscheidend geurtheilt.

Baumgärtnerische Buchhandl.